

Köhler, die Zweite

Horst Köhler ist ein sehr guter und beliebter Bundespräsident. Seine Herausforderin Gesine Schwan hat nicht viel mehr anzubieten als Selbstdarstellung und populistische Botschaften **VON AXEL WALLRABENSTEIN**

Würden am Samstag nicht die Delegierten in der Bundesversammlung den Bundespräsidenten wählen, sondern die Bürger, das Ergebnis wäre eindeutig: Mehr als 70 Prozent der Deutschen würden nach einer Umfrage von Infratest Dimap für Horst Köhler votieren. Selbst unter den Anhängern der SPD erhalte der Amtsinhaber eine Zweidrittelmehrheit.

Gesine Schwan, die Kandidatin der Sozialdemokraten, wäre chancenlos.

Wer Köhlers Beliebtheit damit erklärt, dass er einfach nur einen Amtsbonus genießt, verschweigt, dass die Kandidatin wochenlang durch alle Fernsehsendungen getingelt ist und damit mehr als genug Raum zur Selbstdarstellung erhielt. Auch der Kommunikationsberater Heiko Kretschmer, der an dieser Stelle kürzlich ein Plädoyer für Schwan veröffentlicht hat, räumt ein, die Botschaft der Herausforderin sei „deutlich vernehmbar“ (FTD vom 5. Mai). Dem sei nicht widersprochen. Die negative Wirkung von Schwans Äußerungen im Wahlkampf erkennen wir aber nicht nur daran, dass sie damit keinen großen Rückhalt in der Bevölkerung gewonnen hat. Schwans Selbstdarstellung und

ihre populistischen „Botschaften“ wie etwa die Warnung vor sozialen Unruhen lösten auch innerhalb der SPD Kopfschütteln aus.

Der Amtsinhaber macht es anders: Köhler geht auf Menschen zu und spricht mit ihnen. Zuhören, nachdenken, entscheiden – das hat er nicht erst jüngst lernen müssen. Köhler ist kein Produkt von Marketingstrategen.

In den vergangenen fünf Jahren im Schloss Bellevue hat der Bundespräsident bewiesen, dass er den vom Grundgesetz definierten Rahmen seines Amtes ideal ausfüllt. Und er ist ein Mann klarer Worte, der sich nicht scheut, die Verantwortung führender Bankmanager und Wirtschaftsvertreter für die Weltwirtschaftskrise zu benennen. Seine Biografie – Köhler war Staatssekretär im Bundesfinanzministerium und Chef des Internationalen Währungsfonds – verleiht ihm gerade in dieser Frage große Authentizität.

Auch liegen Köhlers Kritiker daneben, die ihm mit Blick auf seine Distanzierung vom Finanzkapitalismus Opportunismus vorwerfen. Bereits in seiner Antrittsrede 2004

mahnte Köhler an, dass die Globalisierung politisch gestaltet werden müsse. Und in seiner Berliner Rede 2007 warnte er: „Angesichts der kaskadenhaften Expansion der internationalen Finanzmärkte und ihrer Komplexität brauchen wir belastbare Antworten auf die Fragen: Wo liegen die Risiken dieser Märkte? Wer trägt im Falle einer Krise letztendlich die Kosten? Niemand kann ausschließen, dass die nächste

Krise auf den internationalen Finanzmärkten die ganze Weltwirtschaft – und damit Arbeit und Einkommen von Menschen rund um den Globus – massiv in Mitleidenschaft ziehen wird.“ Köhler

nannte die Probleme früh beim Namen, auch wenn sie sonst kaum jemand sehen wollte oder konnte.

Es gehört zum Amt des Bundespräsidenten, dass sein Inhaber eigene Themen besetzt. Gleich in seiner Antrittsrede kündigte Köhler an, dass eines seiner großen Themen das Schicksal Afrikas sein werde. Für sein Engagement für den Kontinent genießt er auch große Anerkennung bei Politikern von SPD und Grünen.

Zu Köhlers markantesten Eigenschaften zählen auch Prinzipientreue, Standfestigkeit und die Emanzipierung vom politischen Betrieb. Das Staatsoberhaupt ist kein Mann, der es den Parteien leicht macht, auch nicht seinen Anhängern. Als er etwa über die Begnadigung des RAF-Terroristen Christian Klar zu befinden hatte und dazu ein persönliches Gespräch mit Klar suchte, echauffierten sich vor allem Politiker aus dem konservativen Lager. Unbeirrt hielt er an seiner Entscheidung fest.

Als Staatschef, der es ausdrücklich niemandem bequem machen will, scheut Köhler keine Konflikte mit den Regierenden. Widerspruch äußert er jedoch maßvoll und ohne populistische Parolen. Bei seinen Wortmeldungen geht es ihm nicht darum, Schlagzeilen zu produzieren – sondern um Korrekturen an der Richtung der Politik, wenn er diese für falsch hält.

Damit unterscheidet er sich von seiner Herausforderin. Ein Grund mehr, dass die Bundesversammlung so wählt, wie es auch die Bürger tun würden.

AXEL WALLRABENSTEIN ist Geschäftsführer von Publicis Consultants Deutschland.

Dem Präsidenten geht es nicht darum, Schlagzeilen zu produzieren